

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 143 (2002)

Artikel: Der Bau-Berg : von Ställen über Hütten und Hotels zum Shopping-Center
Autor: Christen, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bau-Berg: Von Ställen über Hütten und Hotels zum Shopping-Center

von Beat Christen

Am Berg hat der Mensch gern ein Dach über dem Kopf. Zum Übernachten und Übersommern, zum Ausspannen und Einkaufen. Am Titlis, der im Richtplan explizit als touristisch genutztes Gebiet ausgeschieden ist, hat der Mensch schon in frühester Zeit viel Geld in Bauten investiert. 120 Millionen Franken alleine in den letzten 25 Jahren.



Stehen am Titlis oder Jochpass Bauarbeiten an, dann haben die Alpgenossen von Trübsee ein gewichtiges Wort mitzureden. Ohne ihren Segen geht da schon gar nichts. Die Alp Trübsee, auf dessen Gebiet ein Grossteil der touristischen Anlagen am Titlis stehen, ist ein Teil der acht Nidwaldner Gemeinalpen Arni, Singgäu, Lutersee, Trübsee, Dürrenboden, Steinalp, Bannalp und Kernalp. «Gemeinalpen sind», so der Nidwaldner Regierungsrat Leo Odermatt in seiner Dissertation über die Alpwirtschaft in Nidwalden, «privatrechtliche Personenverbindungen (juristisch: Genossenschaften mit Teilrechten) und haben den

Zweck, ihren Mitgliedern (Alpgenossen) eine geordnete auf die Dauer möglichst vorteilhafte Nutzung einer Alp zu sichern.» Auf der Alp Trübsee gelingt das bestens: rund eine Viertelmillion Franken fliesst pro Jahr alleine dank den Überfahrtsrechten der Titlisbahnen in ihre Kasse. An der jährlich stattfindenden Alpgenossenversammlung geht es vorab um die Wahl des Hirten und der zwei Bannwarte, die für die Verwaltung der Alp zuständig sind, um die Genehmigung der Rechnung, die Festlegung des Alpzinnes und der Stallgelder sowie die Beschlussfassung über Landverkäufe, Stall- und Hüttenbauten.

Alphütten für Alpenbesucher

Die Trübseer-Alpgenossen waren schon seit jeher gegenüber dem Tourismus offen, auch wenn sie gerade in den 90-er Jahren sehr oft am Verhandlungstisch gegenüber den Titlisbahnen die Muskeln spielen liessen. «Man möchte vom Goldvogel auch endlich einige goldene Federn haben», wurde an einer Alpgenossenversammlung moniert, als es um die Zustimmung einer Vertragsänderung mit den Titlis- und Jochpassbahnen ging, da diese eine Fusion ins Auge fassten. Doch irgendwie fand man immer wieder den Rank und einigte sich. Dies war wohl früher auch nicht anders. Die Äpler, an das abgeschiedene Leben auf der Alp gewohnt, mussten erst lernen, dass der einsetzende Tourismusstrom nicht nur Nachteile mit sich brachte. «Kamen Gäste vorbei, so hat man ihnen immer ein Glas Milch oder Suifli (Molke mit Käserückständen) aufgetischt. Öfters haben bei uns in der Alphütte Titlisgänger im Heu übernachtet», erzählte jeweils Josef Christen-Waser aus Wolfenschiessen seinen Enkelkindern, der zu Beginn des letzten Jahrhunderts während beinahe 40 Jahren Äpler auf Trübsee war. So erlebte er auch noch, dass von den insgesamt 17 alpwirtschaftlich genutzten Gebäuden mit Wohnungen immer mehr an Private vermietet wurden. «In den sieben vermieteten Alpgebäuden sind heute rund 70 Betten vorhanden», rechnet Leo Odermatt, Rechnungsführer der acht Nidwaldner Gemeinalpen vor und ergänzt: «Dies sind nur

unwesentlich mehr als beispielsweise noch vor 20 oder 30 Jahren.» Schon früh wurde auf Trübsee die Bitzhütte an den Ski-Klub Luzern und die Hüethütte am westlichen Ende des Stausees der SAC Sektion Pilatus verpachtet. Damals eine willkommene Einnahmequelle für die Alp. Die Traubenhütte auf Gerschnialp, ursprünglich eine Sennhütte, wurde während Jahren vom Ski-Club Engelberg als Skihütte geführt, ehe sie in Privatbesitz überging.

Hotel Trübsee als Drehpunkt

Der sachte Übergang vom ursprünglichen Kurbetrieb im Dorf Engelberg zum Wandersportort und Alpinismus führte dazu, dass da und dort damit begonnen wurde, für die fremden Gäste Milch und Molken auszuschenken. Sehr oft entwickelte sich in der Folge ein solcher Ausschank zum eigentlichen Gasthaus. Der einsetzende Tourismus brachte es mit sich, dass nicht nur im Tal selber, sondern auch in den Bergen immer mehr Gebäude zur Beherbergung von Gästen errichtet wurden. Die Initiative ergriff dabei der damalige Kur- und Verkehrsverein. Der Plan einer Klubhütte auf Rugghubel, der im November 1883 ins Auge gefasst worden war, sollte mit Hilfe des Schweizer Alpen-Clubs SAC durchgeführt werden. Anfangs Mai 1884 erteilte die Generalversammlung dem Kurvereinsvorstand die Vollmacht zur Ausführung des Projektes, das 1885 vollendet



Richtung Hotel Trübsee



Hotel Trübsee

wurde. Übrigens: Bei der Rughubelhütte handelte es sich um einen Bau, der anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung von 1883 in Zürich als Modell aufgestellt und nach Ende der Ausstellung auf Empfehlung der SAC Sektion UTO der Bergführerschaft von Engelberg geschenkt und schliesslich der 1877 gegründeten SAC Sektion Titlis zu treuen Händen anvertraut wurde. «Dieser Bau ist ein klares Engagement des Kurvereins auch für die Belange des Alpinismus», steht im Protokoll. Nun, wenn man weiss, dass dem besagten Kurvereinsvorstand Eugen Hess-Waser angehörte, erklärt dies schon vieles. «Sager-Geni» – so nannte man Eugen Hess-Waser – war nicht nur Bergführer, sondern auch Tourismus-Pionier. 1884 erbaute und eröffnete er das Hotel Hess in Engelberg und nur ein Jahr später liess er auf dem sogenannten Staldiegg das Hotel Trübsee erbauen. Schon damals soll in der sogenannten Bucher-Hütte, dem heutigen Restaurant Alpstubli bei der Talstation des Jochpassliftes, eine Milchausschankstelle bestanden

haben. Das Hotel Trübsee seinerseits wurde immer mehr zum Dreh- und Angelpunkt für Titlisbesteigungen. «Auf wohlgebaute Reitweg erreicht man in einer Stunde, durch Wald ansteigend, die Gerschnialp und über diese und die steile, aber schattige Pfaffenwand in weiteren 1½ Stunden das gutgehaltene Gasthaus Staldiegg, das für unsere leiblichen Bedürfnisse aufs beste sorgt. Hier wird gewöhnlich übernachtet und am anderen Morgen ein paar Stunden vor Sonnenaufgang aufgebrochen», schrieb Albert Fleiner in seinem 1890 erstmals aufgelegten Reiseführer über Engelberg.

Biwak-Platz schon vorher bekannt

Lange Zeit war das Hotel Trübsee der letzte Ort auf dem Weg zum Titlis-Gipfel, wo die Berggänger ein Dach über dem Kopf erhielten. SAC-Hütten wurden dafür wie bereits erwähnt auf dem Rugg-

hubel und 1880 am grossen Spannort durch die SAC Sektion UTO eingeweiht. Ein Hüttenprojekt sollte erst Jahre später verwirklicht werden – das Biwak am Grassen. Ein Brief, der erst zehn Jahre nach dem Bau des Biwaks auftauchte, belegt, dass der damalige Präsident der 1910 gegründeten SAC Sektion Engelberg seiner Zeit weit voraus war. Willy Amrhein schrieb am 3. Februar 1911 an das «Titl. Central-Comitee» des SAC: «Die Sektion Engelberg erhielt keine Einladung sich über eventuelle Clubhütten-Bauplätze zu äussern. Wir kommen daher Ihrer Einladung in der "Alpina" umso freudiger entgegen, weil wir wirklich in unserem Gebiete einen ganz vorzüglichen Platz für die Erstellung einer Hütte haben. Diese Hütte würde etwa in der Nähe des Fusses der Ostwand des Titlis zu stehen kommen. Entweder auf einem der Felsenköpfe die dort aus dem Firnalpeligletscher hervorragen oder direkt auf dem Wendenjoch bei Punkt 2604 oder 2644. Der Begehung der Ostwand sowie der Südwand des Titlis würde hier sehr entgegengekommen, aber nicht nur das, das ganz grosse und sehr interessante Gebiet der Wichelplankstöcke, des Murmelplankstockes, der Uratstöcke und Fünffingerstöcke würde dadurch erschlossen; zur Zeit sind dies noch fast unbekannte Regionen. Dies vorläufig zu Ihrer gefälligen Notiznahme. Hochachtungsvoll mit Clubgrüssen für die Sektion Engelberg – der Präsident, Willy Amrhein.» Die Grundsteinlegung des Biwaks am Grassen am 23. Juli 1970 erlebte Willy Amrhein nicht mehr. Hätte der 1926 verstorbene Kunstmaler, Photograph und Jäger damals noch gelebt, Biwak-Initiant Ueli Blatter und seine Kollegen hätten nicht so lange nach dem idealen Standort suchen müssen. Das Biwak steht heute übrigens bei Punkt 2610 und ist bei Titlisrundtouren eine beliebte Schlafstelle.

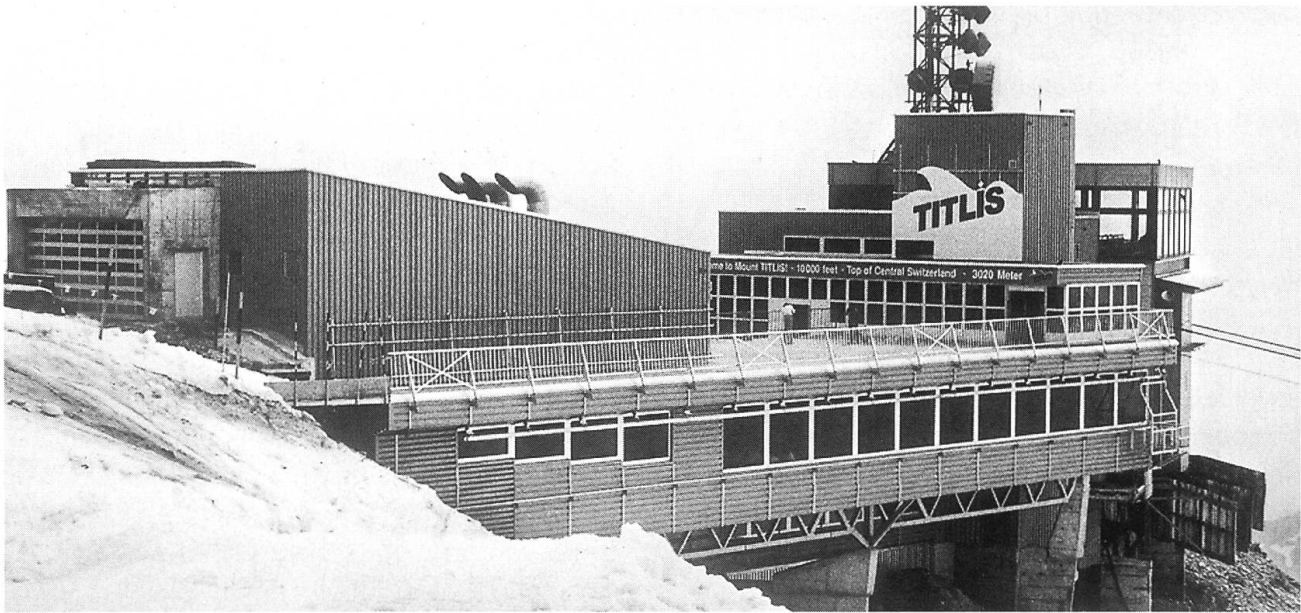
Hütte für Alpinisten wird Beiz für Pistenfahrer

Nur noch sehr wenig von ihrem ehemaligen Charakter als Bergsteigerunterkunft hat das Berghaus Jochpass in die Neuzeit hinübergerettet. Die Jochhütte, wie das sich in der Zwischenzeit zu einem stattlichen Restaurant gemauserte Haus

auch heute noch genannt wird, wurde 1935 auf Initiative des Stanser Fotografen Leonhard von Matt erstellt. Vor allem die Alpinisten entdeckten sehr schnell diese Hütte auf dem Kulminationspunkt des Jochpasses als idealen Ausgangspunkt für eine Besteigung des Titlis. Die beiden ersten Titlisbahn-Angestellten Sepp Arnold und Sepp Mathis wählten nicht zufällig die Jochhütte als Basis für ihre täglichen Gänge zum Titlis, wo sie mit Sondierarbeiten für die Seilbahnmasten beschäftigt waren. «Den Tip, jeweils vom Jochpass und nicht von Trübsee aus aufzusteigen, gaben uns Bergführer», erzählte später Sepp Mathis und ergänzte mit einem schelmischen Lachen auf seinem Gesicht: «Man war hier halt schon näher beim Titlis.» Nun, er muss es ja wissen. Denn schliesslich hielt er dem Bahnunternehmen bis zu seiner Pensionierung 1992 während 30 Jahren die Treue. Die Sondierarbeiten von Sepp Arnold und Sepp Mathis auf dem Klein Titlis – sie waren gleichzeitig der Beginn einer regen Bautätigkeit am Titlis, der damit endgültig seine Unschuld verlor.

Seilbahntouristen im Panorama-Restaurant

Mit der Bewilligung, den Titlis seilbahntechnisch zu erschliessen, wurde auch dem Bau eines Panoramarestaurantes zugestimmt. Damit erfüllte sich für den eigentlichen Titlis-Pionier Adolf Odermatt ein Traum. Der Doktor der Volkswirtschaft, der 1999 auf der Jagd plötzlich starb, liess nie locker. Auch dann nicht, wenn der Weg oft verfahren und ein Ausweg nicht in Sichtweite war. «Der Titlis zeigte sich hartnäckiger als ursprünglich erwartet», meinte er einmal. Erst 1972, fünf Jahre nach der Einweihung der obersten Sektion der Titlisbahn, konnte auch das Panorama-Restaurant eröffnet werden, während der Restaurationsbetrieb auf dem Stand im Jahre 1966 seine Tore geöffnet hatte. Die Bauarbeiten auf über 3000 Meter waren anstrengender als es die Planer angenommen hatten. Max Ammann aus Stansstad begleitete beinahe alle Bauarbeiten auf dem Titlis als Generalunternehmer. Er kann davon ein Lied singen. «Der menschliche Körper ist auf



Panorama-Restaurant auf dem Titlis.



Ofen-Bar mit altem Ofen im Panorama-Restaurant auf dem Titlis.

Kein shop on the top

dieser Höhe nicht mehr in der Lage, die gleiche Leistung zu vollbringen wie unten im Tal.» Diesem Umstand musste er, aber auch die Bahnverantwortlichen bei allen Bauvorhaben Rechnung tragen. Und gebaut wurde viel in den vergangenen Jahren. 120 Millionen Franken wurden am Titlis in den letzten 25 Jahren für Bauten und Seilbahnanlagen ausgegeben. «Dabei stand immer das Wohl des Gastes im Vordergrund. Es war immer unser Bestreben», so der ehemalige Titlisbahn-Direktor, Eugenio Rüegger, «den Gästen ein einmaliges Bergerlebnis zu bieten.» Nach der 1999 abgeschlossenen Um- und Anbauphase wurde das Panorama-Restaurant mit einem wesentlich verbesserten Shopping-Angebot vor allem für Gäste aus Fernost ausgestattet.

«Am besten ist es, Nachmittags aus dem Thale wegzugehen, um die Nacht in einer der höchsten Sennhütten zuzubringen.» Diesen Rat erteilte Johann Gottfried Ebel in der Zweitaufgabe vor 1804 seines umfassenden Reiseführer für die Schweiz. Viele Gäste von heute können dieser Rat nicht mehr befolgen, weil das Reiseprogramm gar gedrängt ist: gestern auf dem Eiffelturm, heute auf dem Titlis und morgen auf dem Petersdom. Um aus dem hochalpinen Kurzaufenthalt der Touristen noch mehr Gewinn zu schlagen, wollten die Titlisbahnen das erste Alpen-Shopping-Center erstellen. Südöstlich des heute bestehenden Panorama-Restaurantes sollte für 11,5 Millionen ein viergeschossiger Bau entstehen, 16 Meter hoch und 25 Meter breit. «Time-Station» wurde das Projekt genannt, weil die Besucher der Uhrenherstellung hätten zuschauen können. Aber eigentlich sprach man wegen des runden Baukörpers vom «Rondino». Naturschutzverbände liefen gegen dieses Projekt Sturm. Es ging dabei um die Standortgebundenheit des geplanten Bauwerks, in dem ursprünglich auch eine Kapelle geplant war, um die auf dem Klein Titlis abhanden gekommene Stille der Alpenwelt zu bemerken. Zu einem richterlicher

Entscheid wird es wohl nie kommen. Denn, den Titlisbahnen eröffnete sich plötzlich ein anderer Weg, auf dem Titlis doch noch zu zusätzlichen Räumlichkeiten zu kommen.

Nutzungsänderungen für den Titlis-Turm

Nein, schön ist er nicht. So wie er trutzig fast zuoberst auf der Kuppe des Klein Titlis (3061 m) steht. Dafür ist er aber zweckmässig – der Fernmelde-Mehrzweckturm der Swisscom, der so markant in den Himmel ragt und schon bei der Anfahrt nach Engelberg die Blicke auf sich zieht. Die 1985 in Betrieb genommene Anlage erlaubte es, Richtstrahlverbindungen sowohl der Nord-Süd-Achse als auch in der West-Ost-Achse herzustellen. Sie stellt damit neben der Anlage auf dem Jungfrauoch die zweite Alpenüberquerung her. Doch die Zeiten haben sich geändert. Die neue Technologie macht keine grossen Anlagen mehr notwendig, weshalb sich die Swisscom von einigen ihrer Grossantennenanlagen trennen will. Zur Disposition steht auch die Anlage Titlis. Grundsätzlich haben die Titlisbahnen ihr Interesse an diesem Turm angemeldet. «Die Überlegungen des Unternehmens gehen dahin», so Titlisbahn-Direktor Albert Wyler, «den Turm als Ersatz für das Rondino-Projekt umzunutzen.» Erste Pläne liegen auch schon bereit. Die oberste Plattform

des Turmes Panorama-Terrasse – toll! Weitere Räume könnten als Seminarlokale oder Kaffeestube verwendet werden. Der Zugang wäre dabei über den bereits bestehenden Stollen zu dem schon heute touristisch genutzten Südwandfenster, der ehemaligen Bergstation der Bauseilbahn für eben dieses Fernmelde-Mehrzweckgebäude, gewährleistet. Ein Abbruch des Gebäudes kommt trotz seiner nun verloren gegangenen ursprünglichen Bedeutung nicht in Frage. Denn im Turm bleiben weiterhin wichtige Anlagen des Bundes installiert. Ein Teilabbau ist ebenfalls nicht möglich. Die Statik ist so ausgelegt, dass kein Teil des Bauwerkes abgebaut werden kann.

Wo der Titlis Pate stand

Der Titlis hat schon seit jeher eine ganz besondere Ausstrahlung auf den zu seinen Füßen liegenden Talkessel von Engelberg und dessen Bevölkerung ausgeübt. Klar also, dass eines der ersten Hotels im Ort den Namen des Hausberges trug. Das Hotel Titlis – es war nicht irgend ein Hotel. Es war um die Jahrhundertwende das Hotel schlechthin. Albert Fleiner spricht in seinem Buch davon, dass «das Hotel und Kurhaus Titlis seinen Gästen jeglichen Komfort eines Hotels ersten Ranges bietet.» Seine Dimensionen waren für damalige Verhältnisse gigantisch. Das im



Fernmelde-Mehrzweckturm
der Swisscom

Jahre 1865 von Eduard Cattani in drei Etappen erbaute und später erweiterte Hotel wies einen Speisesaal für 250 Personen, einen Restaurations- und Billardsaal, einen Gesellschaftssaal mit grosser Veranda, einen Lesesalon, einen Damensalon und einen grösseren Musiksaal auf. Zimmer gab es 135 mit 200 Betten nebst einigen Privatsalons. Das Hotel, es wurde am 24. September 1968 durch einen Brand zerstört, besass als Novum für damalige Zeiten bereits einen Personenaufzug. Da gab sich ein anderes Hotel mit dem Namen Titlis weit bescheidener.

Am einst wichtigen Handelsweg von Engelberg über den Jochpass in Richtung Grimselpass und Wallis eröffnete um 1527 das Hotel Titlis auf der Engstlenalp die Pforte. Dieses Gästehaus steht heute noch neben dem Hotel Engstlenalp, das im Jahre 1893 erbaut wurde und gleichzeitig den Namen Titlis ablöste. Eine Gemeinsamkeit hatten beide Häuser – jenes in Engelberg im Kanton Obwalden und das auf der Engstlenalp im Berner Oberland. In ihren Betten haben grosse Persönlichkeiten übernachtet. Im Sommer 1866 schrieb unter anderem der irische Gelehrte und Alpinist John Tyndall, Erstbesteiger des Weissshorns: «Bei einem Besuch des Hochgebirges ging ich zuerst nach Engstlenalp, einem der entzückendsten Orte der Alpen.» Aber auch Johann Wolfgang Goethe, Albert Einstein oder Conrad Ferdinand Meyer wussten um diesen «schönsten Ort der Alpen». In Engelberg übrigens erinnert heute noch unweit des Talmuseums ein Brunnen an den Aufenthalt von Meyer im Klosterdorf und auf dem Titlis.

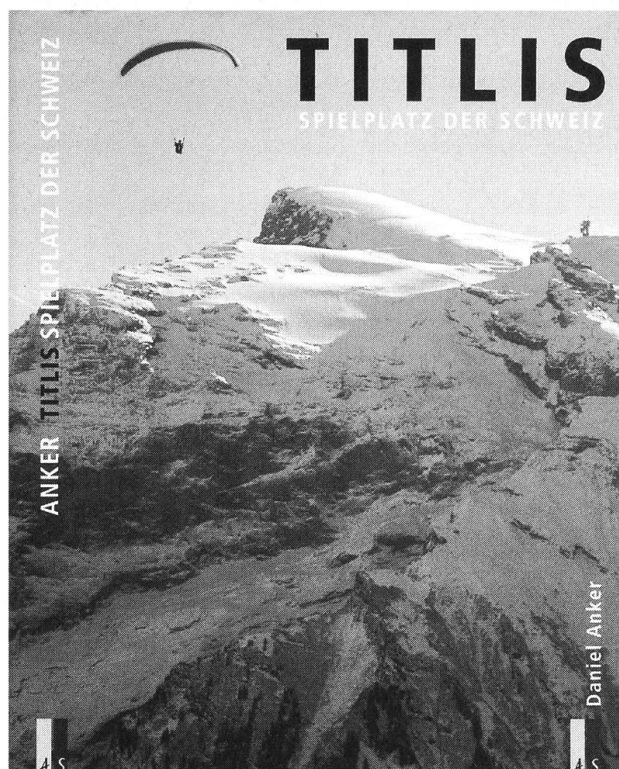
Kapelle als Oase der Ruhe

Eine klassische SAC-Hütte, dessen Mauern mit grossen, aus der Gegend stammenden Steinen errichtet wurden, sucht man in der Nähe des Titlis vergebens. Die Rolle der Alphütten rund um den Trübsee übernahm das immer wieder erweiterte Hotel Trübsee. Und inmitten all der touristischen Bauten steht auf Trübsee eine Oase der Ruhe – die 1935 zur Ehre Gottes, der lieben Muttergottes, des heiligen Antonius des Einsiedlers und des heiligen Bernhard von Menthone erbaute Kapelle. Grund und Boden im Ausmass von 714



Kapelle auf Trübsee

Quadratmetern trat die Alpgenossenschaft Trübsee unentgeltlich an die Römisch-Katholische Kapellenstiftung Obertrübsee als Eigentum ab. In Anpassung an die Bergwelt wurde die Kapelle nach den Plänen des Stanser Architekten Arnold Stöckli vollständig in Stein und als Rundkapelle gebaut. Während den Sommermonaten halten die Benediktiner Patres vom Kloster Engelberg den Sonntagsgottesdienst für die Äpler – und für die Touristen.



Ein Beitrag aus dem Buch «Titlis – Spielplatz der Schweiz», erschienen bei AS Verlag, erhältlich im Buchhandel.